

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Adalbert

Mein Freund, Du biffest mich um Auskunft über unser kulturelles Leben. Kultur! Vor dem Wort habe ich seit je ein wenig Angst. Es soll sie, hört man immer wieder, wirklich geben, nur leider nicht in uns, im besten Falle dicht daneben. Ich will Dir trotzdem davon schreiben, weil Du es verlangst.

Im Zürcher Schauspielhaus fand kürzlich eine Uraufführung statt. «Es steht geschrieben» heißt das Stück und stammt von einem frischgebackenen Poet, der damit Zürichs schönstes Pfeifkonzert hervorgerufen hat. Ob's denen, die nicht pfeifen können, gut gefiel, das steht auf einem andern Blatt.

Auf jeden Fall ist sicher, daß die Kunst des Dramenschreibens irgendwo geschrieben steht ...

Bekanntlich hat es sich im Ausland mit der Zeit herumgesprochen: das Paradies auf Erden sei die Schweiz, bezüglich Essen und Kultur. Und darum haben alle Schweizer Städte, sozusagen Bayreuths Diadochen, im Sommer internationale Musik-Festspielwochen. Die Fremden blättern dabei in der Speisekarte ebenso geschickt wie in der Partitur.

Die Internationalität beschränkt sich fast nur auf den westlichen Verkehr. Man kommt im Nonstop mit der Swissair von New York und London an-gesurrt. Nur von den deutschen Dirigenten und Solisten sieht man jetzt fast keine mehr.

In diesem Frühling sind es ganz genau zwei Jahre her, da jagte unsre ziegelsteinbewehrte PdA den Wängler fort.

Das Stadttheater der sonst kulturellen Bischofsstadt St. Gallen, das wie die andern Stadttheater von der Stadt erhalten werden muß, droht, weil es gar nichts mehr erhält, dem Untergang anheimzufallen. Dafür baut man (das Geld ist da) fest Fest- und andre Hallen, auf daß die Brauereien und die eigene Kultur nicht untergehen.

Herzlichst Dein Eustachius

und Netzen die... Fang des... beißt. Des... gemacht... Lachs... und her... falle... fangend... chen aus... liche Weisung... durch die Garn... ock ein Hotel zu... Am jeden... die wir... reize auf die... überhaupt unbeachtet, schiebt... Hier be... gnet man... d... k... fast e... der Welt... im... des Lebens empfindet. «Sa

Ist es ein Zufall, oder gehört es zu den Zeitzeichen, wenn ich in letzter Zeit im Kreise von Eltern oder Pädagogen immer wieder die Frage aufgeworfen höre: «Was tut man mit einer Jugend, die über die Maßen ungebärdig ist? Wie kanalisiert man die Sturz-bäche ihres Uebermutes, ihrer Verwegenheit, ihres Abenteuerertums?» Die meisten Eltern wollen diese Ungebärdigkeit mit moralischen Rezepten heilen. Und doch, es nützt nichts, das Kind ist nicht mehr zu halten, es verfällt auf die tollsten Streiche oder wird, wenn man es zu einem Schäflein dressieren will, nervös, daß man dem Jugendpsychiater anläuten muß. Wir übersehen zwei Dinge: einmal daß der Abenteuerdrang im Kinde zu den normalsten und gesündesten Triebkräften des Kindes gehört und dann, daß die heutige Lebensweise, vorab in den Städten, den Kindern jegliches gesundes Ausspielen und Ausströmen dieser Abenteuerlichkeit verunmöglicht. Der Asphalt, die überbauten Quartiere, die Rasen mit den Verbottafeln, das alles nimmt dem Kind die Jagdgründe des Tummelns. Also suchen wir nach einem Ausweg: es gibt einen: Die Pfadfinderei. Sie ist ein herrliches Ventil. Gewiß, die Pfadfinderführer selber werden zuerst auf die erziehungsethischen Seiten der Pfadfinderei hinweisen, auf das Allzeitbereit.

Mir gefällt aber vorab die Auswirkungsmöglichkeit des elementaren Abenteuerdrangs, der Romantik, der Naturfreude, des Körpergefühls. Aber alles, was Hitler in die Kanäle des Kriegerrischen geleitet hat, wird bei den Pfadfindern auf die Bahnen des Sinnvollen gewiesen. Der Pfadfinder hat ein Messer, aber er schneidet damit Ruten und Pflöcke, er streift durch die Wälder, aber er baut und bastelt, er sucht den Wettkampf, aber er verfällt nicht dem Rekordfimmel. Wenn die Pfadfinderbewegung noch nicht bestände, sie müßte heute erfunden werden.

In Zürich spielte eine italienische Truppe Goldonis «Sior Todaro Brontolon». Es ist ein Intrigenstück, in dem ... die schweizerischen Zollbeamten die Hauptrolle spielten. Sie behielten Kullissen und Programmhefte zurück. Die Aufführung konnte erst nach einer Stunde Verspätung beginnen, und nur vor einer improvisierten Einheitsdekoration, die dem Spiel der Italiener manchen Charme nahm. Man fragt sich: Genießt Kunst an der Grenze kein Renommé mehr? Will der Zoll keinen Zoll breit von den ausgetretenen Geleisen der Pedanterie und der herrischen Willkür abweichen? Sind Zöllner wirklich gegenüber den Leiden und Anliegen

einer Künstlertruppe immun? Behandeln sie den Thespiskarren genau gleich wie irgend einen Frachtwagen mit Oelsardinen? Der 1793 erfolgte Tod Goldonis ist das Glück der helvetischen Zollbeamten. Ein lebender Goldoni hätte die menschliche Schwäche der Beamtenherrlichkeit ins richtige Rampenlicht gerückt.

Man soll in alten Zeitungen blättern! Ich fand in der Zeitschrift «Das neue Buch» aus dem Jahre 1919 eine Buchkritik von Jakob Schaffner, in der dieser viel irrende aber in diesem Fall sehr heilsichtige Schriftsteller folgendes schreibt: «Das Erschütterndste und Menschlichste in der deutschen Geschichte sind immer die Fehlschläge. Man könnte sagen, die Welt lebt von den deutschen Fehlschlägen». - - - Und Europa stirbt daran.

Aus der «schwarzen» Zone Oesterreichs

«I hob ka Zeit zum arbeiten, i muaf Geld verdienen!» E. S.

Dieser Ausspruch gilt für alle «schwarzen» Zonen Europas und läßt sich in sämtliche europäischen Sprachen übersetzen.

Elwert's Hotel Central ZÜRICH an der Bahnhofbrücke Central Zürich, Elwert's Name Hotel der verwöhnten Dame!

SANDEMAN (REGISTERED TRADE MARK) Es gibt viele Marken Portwein — aber nur einen SANDEMAN SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

Fortis PRÄZISIONS-UHR Im guten Uhrengeschäft erhältlich